Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 19. April 1917 | No. 106

Deutscher Heeresbericht
vom 18. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffelde von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt.

Im Vorfelde unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vortruppen des Gegners ab. Das Feuer nahm bei St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf. Der Franzose führte seinen Durchbruchsstoß nach dem Mißerfolge des Vortages unter der Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgekämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners auf dem Beaulner Rücken, an den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes von La Ville-aux-bois ein. Seine Sturmwellen brachen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courzy an dem Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Die am frühen Morgen einsetzenden Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit Tagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 km Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Riegelstellungen aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen farbigen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Moronvillers und Auberive wieder entrissen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch unser Feuer zerstört worden. Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Abwehrkanonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem linken Maasufer und südwestlich von Mülhausen vorübergehend rege Feuertätigkeit.

Nördlich von Münster in den Vogesen holten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Westlich von Monastir warf ein kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Crvena Stena, die in etwa 1 km Breite bei den Märzkämpfen in Feindeshand geblieben waren. Gegenstöße wurden abgeschlagen. Ueber 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern wurden einbehalten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

12,7 Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. April.

Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angebotenen älteren Kriegsanleihen 12 Milliarden 770 Millionen Mark. Kleine Teilanzeigen stehen noch aus. Ueberdies sind die Zeichnungen der Feldtruppen, für die die Zeichnungsfrist erst im Mai abläuft, in der Summe nur zum Teil enthalten. Schon jetzt steht außer Zweifel, daß durch die Gesamtzeichnungen für alle sechs Kriegsanleihen die Summe von 60 Milliarden Mark überschritten wird. Was niemand für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen. Das Ergebnis der bisher erfolgreichsten dritten Kriegsanleihe ist um 700 Millionen Mark geschlagen. Diese gewaltige Kraftäußerung erbringt den klaren Beweis dafür, wie ungebrochen Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet nach fast drei Kriegsjahren dasteht. Sie legt zugleich ein glänzendes Zeugnis ab für die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg siegreich durchzuführen, und für seine sichere Zuversicht auf einen vollen Erfolg.

*

Das über alles Erwarten gewaltige Resultat der 6. Kriegsanleihe — es ist das höchste aller bisher erzielten Ergebnisse — ist nicht nur ein Sieg deutscher Finanzkraft, es ist schlechthin ein Sieg des deutschen Volkes. Denn diese Ziffer ist ein Symbol für das Vertrauen unseres Volkes auf seine Sache. Mag die Friedenssehnsucht noch so groß sein — und es wäre unnatürlich, wenn sie nach 2¾jähriger Kriegszeit nicht bestände —, noch größer ist der einmütige Wille des deutschen Volkes, die Gegner, die den angebotenen Frieden verschmäht haben, die Wucht unserer Waffen fühlen zu lassen, um sie zu der Einsicht zu bringen: das deutsche Volk läßt sich nicht zermalmen, es würde sich niemals zu einem schimpflichen Frieden, nur um des Friedens willen, verstehen.

Erst die Kriegsanleihe gewährt die Mittel zur Fortführung des Krieges, eines Krieges, der solche gigantischen Formen angenommen hat, daß einer unserer letzten Heeresberichte davon sprechen konnte: „eine der größten Schlachten der Weltgeschichte ist im Gange“. Wir wollten sie vermeiden, unsere Feinde glaubten aber, noch in letzter Stunde zu einem Schlage ausholen zu können, dem wir unterliegen würden. Sie haben sich geirrt und sie werden sich irren. Das deutsche Volk hat wiederum die Mittel bereitgestellt, die die Feinde schließlich doch davon überzeugen werden: mit diesem starken Deutschland ist schlecht Kirschen zu essen.

12½ Milliarden — in dieser Zahl drückt sich der werbende Gedanke aus, den für jeden Deutschen ein großes, ungebeugtes Deutschland bedeutet. Denn eine solche Summe kann nur zusammenkommen durch Zeichnungen von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten. Stand, Beruf, politische Partei, Konfession, alles Trennende ist wieder einmal zurückgetreten hinter dem deutschen Vaterland. Ein Volk, dessen einzelne Glieder so eng verbunden sind, kann nicht besiegt werden und wird die Zahl der Feinde noch so groß. Das beweist unser bisheriges Schicksal in diesem langen Ringen — das beweist aufs neue das Ergebnis dieser sechsten Kriegsanleihe.

*

Wie wir hören, sind bei dem großartigen Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe die Zeichnungen von Heer und Marine in weit höherem Maße wie bei den früheren Anleihen beteiligt. Schon jetzt sind annähernd 400 Millionen Mark Zeichnungen von Heeresangehörigen gemeldet, die in der bekanntgegebenen Summe von 12,77 Milliarden enthalten sind. Mit kleinen und kleinsten Beträgen (unter 100 Mark) haben sich bis jetzt annähernd 4 Millionen unserer Feldgrauen beteiligt. Durch die Feldzeichnungen bis zu 10 000 Mark, für die die Zeichnungsfrist bis zum 16. Mai läuft, wird das Endergebnis der Anleihe noch eine weitere Erhöhung erfahren.

*

Die Ergebnisse der früheren Kriegsanleihen waren:

erste	Anleihe	4,5	Milliarden Mark
zweite	„	9,1	„ „
dritte	„	12,2	„ „
vierte	„	10,8	„ „
fünfte	„	10,6	„ „

Die Kämpfe an der Aisne.

Drahtbericht.

Berlin, 17, April.

Während die Kämpfe im Abschnitt von Arras und die Vorfeldkämpfe im geräumten Gebiet zwischen Arras und Soissons abflauten, ist die Schlacht an der Aisne in breiter Front mit ungeheurer Heftigkeit entbrannt. Nach zehntägigem, nahezu ununterbrochen Tag und Nacht tobendem Zermalmungsfeuer warfen die Franzosen ihre Truppenmassen zum Angriff vor. Selbst der stärkste Artillerieaufwand, tagelanges Vernichtungsfeuer und systematische Vergasung aller Zugangswege ermöglichten es den Franzosen indessen nicht, den geplanten Frontdurchbruch zu erreichen. Auch ein örtlicher Anfangserfolg, wie die Engländer ihn durch das rasende Feuer ihrer mehrfach gestaffelten Geschützlinien erreichen konnten, blieb den Franzosen an der Aisne versagt. Wo die deutschen vordersten Gräben zertrümmert und unhaltbar geworden waren, wurden die anstürmenden Massen der Franzosen in dahinterliegenden Stellungen erwartet und durch sicher liegendes Feuer in dichten Reihen zusammengeschossen. Unsere beispiellos tapfer kämpfende Truppe warf die Sturmwellen der Franzosen an vielen Stellen in erbittertem Nahkampf mit Bajonett, Kolben und Handgranaten zurück. Vor einzelnen Abschnitten ist das Gefechtsfeld buchstäblich mit gefallenen Franzosen übersät. Trotz aller Blutopfer kamen die Franzosen über kleine örtliche Vorteile an einigen Stellen, wo sie die Verteidiger zurückzudrängen vermochten, nicht hinaus. Anfangserfolge in der Gegend von Soupir, Beaulne, östlich von Vailly und von Loivre nördlich von Reims wurden durch Gegenstöße größtenteils wieder ausgeglichen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste an Toten und Gefangenen. Bei neuen Angriffen in der Gegend von Laffaux und Vauxaillon nordöstlich von Soissons wurden ihm im Gegenstoß 300 Gefangene abgenommen. Die Schlacht ist auch östlich von Reims in der Champagne entbrannt.

Die Luftkämpfe.

Drahtbericht

Berlin, 17. April.

Durch tief hängende Wolken und Regen war am 16. April die Tätigkeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte stark behindert. Trotzdem gelang es uns, im Luftkampf 15, durch Abwehrfeuer von der Erde aus 3 feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Rittmeister Freiherr von Richthofen erledigte seinen 45. Gegner, Leutnant Wolff blieb zum 16., Vizefeldwebel Fechtner zum 12. Male Sieger im Luftkampf, Leutnant Freiherr von Richthofen das 8. Mal. Besonders rege war die Tätigkeit unserer Erkundungs- und Infanterieflieger. Während es den ersteren an einer Stelle gelang, wertvolle Feststellungen über den Verkehr hinter den feindlichen Stellungen zurückzubringen, konnten sie an der französischen Angriffsfront rechtzeitig melden, daß der Gegner Reserven zur Einschiebung vorführte und Tanks zur Unterstützung des Infanterieangriffs bereitstellte. Die Infanterieflieger, deren Aufgabe es war, dauernd die Verbindung mit der eigenen Infanterie zu halten und sämtliche Bewegungen der feindlichen festzulegen, unterstützten mit Erfolg die schwerkämpfende Infanterie, die gestern einen Ehrentag hatte. Die tief liegenden Infanterieflugzeuge erkundeten rechtzeitig, wie die feindliche Infanterie die Sturmstellungen auffüllte. Im oft wiederholten Angriff auf die dicht besetzten Gräben brachten sie durch ihr Maschinengewehrfeuer der feindlichen Infanterie schon vor dem Antreten zum Sturm Verluste bei. Auch die moralische Wirkung solcher Flugzeugangriffe auf den Gegner darf nicht unterschätzt werden. Die feindliche Infanterie sieht sich ständig überwacht und sogar in ihren tiefen Gräben durch Maschinengewehrfeuer aus nächster Nähe bedroht. Im hin und her wogenden Infanteriekampf endlich, wenn durch das Dauerfeuer der feindlichen Artillerie alle anderen Verbindungen nach rückwärts unterbunden sind, ist es der Infanterieflieger, der die eigene Führung über die Verhältnisse in der vordersten Linie auf dem laufenden zu halten vermag. Auch diese Aufgabe haben unsere Flieger gestern glänzend erfüllt.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt aus Genf: Als Hauptursache der Unterbrechung der französisch-englischen Bewegung in der Richtung auf St. Quentin wird die nördlich von Ribecourt vollzogene Kanalzerstörung bezeichnet. Nach einer Matinmeldung hat auch der Nordkanal schwer gelitten.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Bern sind dortige über die Lage der Westmächte aus eigener Kenntnis wohl unterrichtete Kreise der Ansicht, daß die augenblickliche englisch-französische Offensive, die sonst unter günstigeren Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine notgedrungene letzte Verzweiflungsoffensive sei. England wie Frankreich könnten den Krieg nur noch zwei bis drei Monate fortsetzen, da bis dahin die Störung des Seeverkehrs durch den Unterseebootkrieg eine energische Kriegführung nicht mehr gestatten werde. Ein aus England zurückgekehrter Berner brauchte zur Ueberfahrt über den Kanal volle 6 Tage.

Die „Tägl. Rundschau" meldet aus dem Haag vom 18.: Reuters Berichterstatter im englischen Hauptquartier berichtet aus den letzten Kämpfen: Eine Abteilung Deutscher wußte inmitten unseres Feuers einige englische Batterien zu erreichen. Sie nahmen die Bedienungsmannschaften unter Feuer und brachten Dynamitladungen in die Geschützrohre, um sie zu sprengen. Unser Gegenangriff erfolgte aber so schnell, daß nur vier Feldgeschütze und eine leichte Haubitze von den Deutschen vernichtet wurden. Die britische Artillerie gelangte bald darauf wieder in den Besitz ihrer Geschütze.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. April abends.

Bei Arras nichts Neues.

An der Aisnefront brachte ein Nachtangriff dem Feinde einigen Geländegewinn bei Braye. Beiderseits von Craonne ist nach dem Scheitern eines französischen Morgenangriffs ein zweiter im Gange.

Auch in der Champagne haben mittags neue Kämpfe begonnen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 18. April.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Der Geschützkampf lebte stellenweise auf. Sonst keine erwähnenswerten Gefechtshandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Einer unserer Flieger schoß gestern im Luftkampf über Villach einen feindlichen Farman-Apparat ab. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Italiener versuchten bei Skoza eine Pontonbrücke über die Vojusa zu schlagen. Sie wurden durch Feuer daran gehindert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuge wurde bei einer gelungenen Aufklärungsunternehmung in der Nordadria von mehreren feindlichen Flugzeugen angegriffen und mußte wegen Beschädigung im Luftkampf auf See niedergehen. Drei italienische Flugzeuge, die sich des unsrigen bemächtigen wollten, fielen in die Hände unserer Torpedobootseinheiten, welche die eigenen Flieger wohlbehalten bargen und vier italienische Flieger (drei Offiziere, einen Unteroffizier) unverwundet gefangen nahmen. **Flottenkommando.**

Generalgouverneur von Bissing. Nachdem das Befinden des Generalgouverneurs von Bissing schon in letzter Zeit zu wünschen übrig gelassen hatte, hat er sich erneut Schonung auferlegen müssen. Der Kaiser hat mit seiner Vertretung den Gouverneur von Antwerpen, General der Infanterie von Zwehl beauftragt.

Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 16. April. (P. T.-A.)

Der Kongreß der Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten ganz Rußlands hat nach kurzen Erörterungen einen Bericht betreffend die konstituierende Versammlung angenommen, dessen Grundlagen folgende sind: Die Versammlung soll in möglichst naher Zeit nach Petersburg nach dem Grundsatz des allgemeinen Stimmrechts berufen werden. Die Armee wird an der Wahl wie die ganze Bevölkerung teilnehmen. Aber die aktive Armee wird getrennt abstimmen. Die Frauen genießen dasselbe Wahlrecht wie die Männer. Das stimmberechtigte Alter wird auf 20 Jahre festgesetzt. Die Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten werden die Wahlen zur konstituierenden Versammlung überwachen. Diese wird die politische Regierungsform Rußlands und ihre Grundgesetze festsetzen und in erster Linie die Agrarfrage prüfen. Sie wird ferner die Arbeitergesetzgebung, die Nationalitätenfrage, die Einführung der örtlichen Selbstverwaltung und alle Fragen internationaler Art festlegen bezw. nachprüfen.

Der nationale Kongreß der Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten stellt in einer in seiner Schlußsitzung angenommenen Entschließung fest, daß zur Erledigung der Agrarfrage nötig sei: Unterdrückung von Klassen und Titeln, gründliche Umbildung des Systems der örtlichen Verwaltung, uneingeschränkte Einziehung aller Ländereien, die der Krone, der Kirche oder Klöstern angehören, und deren Uebergabe an die Bauern. Die endgültige Lösung der Agrarfrage müsse der konstituierenden Versammlung überlassen werden.

Eine vom Kongreß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten angenommene Resolution fordert die Regierung auf, ein einstweiliges Dekret zur Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu erlassen, das für die Dauer des Krieges die Möglichkeit von Ueberstunden in den Unternehmen vorsehen soll, die für die nationale Verteidigung arbeiten und Artikel von dringender Notwendigkeit herstellen.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Bern vom 16.: Entgegen der Meldung der Petersburger Tel.-Ag. ist aus englisch-französischen Zeitungsdepeschen deutlich zu ersehen, daß der große Arbeiterausschuß den sofortigen Frieden unter Annexionsverzicht aller Kriegführenden will.

„Politiken" gibt folgende Stockholmer Meldung aus Petersburg wieder: Zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der Petersburger Fabrikantenvereinigung wurde ein Abkommen getroffen über Einführung des achtstündigen Arbeitstages und eines Schiedsgerichtes für Arbeitsstreitigkeiten. In den Werkstätten der finnischen Staatsbahn wird vom 21. April ab der Achtstundentag eingeführt. Sonnabends wird nur sieben Stunden gearbeitet. Die Löhne werden derart erhöht, daß sie trotz des kürzeren Arbeitstages die gleiche Höhe behalten wie früher. Auch in einer großen Anzahl von Privatbetrieben in Finnland wird der Achtstundentag eingeführt.

Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet aus Kopenhagen: Einem Telegramm der „Berlingske Tidende" zufolge wurde in Odessa eine größere Anzahl von Personen, die den höchsten Kreisen angehören, ins Gefängnis geworfen unter der Anklage, gegen die Revolution agitiert zu haben.

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London, daß dem früheren Zaren und der Zarin verboten wurde,

---

Wie unser Zeitmesser entstand.

Von

Dr. Johannes Kleinpaul.

Wer eine gute, wertvolle Uhr kauft, dem weiß der Uhrmacher keinen besonderen Rat zu geben, als sich so wenig wie möglich damit zu schaffen zu machen. Wir sollen sie, weil sie tagsüber in der Westentasche steht, während der Nachtzeit — auf weiche Unterlage — legen und im übrigen ruhig gehen lassen. Unsere besten deutschen Taschenuhren, die Glashütter vor allen, sind so sorgfältig zusammengesetzt, daß sie während eines ganzen Jahresrunds nur um eine halbe Minute vor- oder nachgehen; weniger kann man billigerweise nicht verlangen! Die Einführung der Sommerzeit nötigt nun leider einen jeden, jährlich zweimal einen solchen Eingriff in den ruhigen Gang seiner Uhr vorzunehmen, sonst kommt man einfach nicht mit der Zeit mit.

Dieses allgemeine Umstellen aller Uhren ist in der Kulturgeschichte der Menschheit nicht ohne Beispiel. Die Japaner sind von jeher daran gewöhnt. Diese uralte Gewöhnung stammt bei ihnen noch aus dem Zeitalter der Sonnenuhren; indem wir sie annehmen, tun wir also in gewissem Sinne einen Schritt zurück. Wer sich nach einer Sonnenuhr richtet, kann sich natürlich nur an die Stunden halten, während die Sonne scheint. Da ist erstens einmal die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und außerdem ist sehr wichtig, daß sie im Sommer viel länger scheint als im Winter. Daraus ergibt sich ein gewaltiger Unterschied zwischen den Summen der Sonnenstunden dieser beiden Jahreszeiten, und in Japan trägt man dem Rechnung, indem man dort die Uhren dementsprechend richtet.

Die älteste Sonnenuhr wird schon im Alten Testament erwähnt. Sie eilte, wie es scheint, ihrer Zeit etwas voraus, denn es heißt dort: Der Sonnenzeiger von Ahaz wurde um 10 Grad zurückgerückt. Das war im Jahre 737 vor Christi Geburt. Wahrscheinlich stammt die Erfindung der Sonnenuhr schon aus viel älterer Zeit, denn man wird es sich damals sicher lange überlegt haben, ehe man sich zu einem solchen Eingriff entschloß; man weiß ja, wie schwer es selbst in unserer raschlebigen, entschlußfrohen Zeit fällt, an solchen Dingen etwas zu ändern; auch dem damaligen Chronisten erschien die Sache so wichtig, daß er im 20. Kapitel des 2. Buches der Könige, Vers 11, allen kommenden Geschlechtern davon berichtet. Ob die ältesten Sonnenuhren schon Zifferblätter besaßen, wie wir es an den späteren gewohnt sind, mag fraglich erscheinen; anscheinend maß man zuerst überhaupt nicht die Sonne, sondern den vom „Sonnenweiser" zu verschiedenen Tageszeiten geworfenen Schatten. Die Einteilung des Tages in Stunden schreibt der griechische Geschichtschreiber Herodot den Chaldäern zu.

Es war von da noch ein weiter Weg bis zur Erfindung der mechanischen Uhren, nach denen wir jetzt die Zeit zu messen gewöhnt sind. Die Sand- und Wasseruhren können hier außer Betracht bleiben, weil sie ja nicht eigentlich die Zeit, sondern nur gewisse Zeitmaße bestimmen. Die erste Räderuhr, von der wir wissen, erhielt Kaiser Friedrich II. von Sultan Saladin geschenkt, sodaß wohl auch ihre Erfindung vom Orient ausgeht. Als man erst soweit war, folgte eine Verbesserung rasch der andern. Im 10. Jahrhundert soll der Benediktinermönch Gerbert, der spätere Papst Silvester II., dem man auch u. a. die Einführung der einfachen arabischen Zahlen in die abendländische Wissenschaft und Welt verdankt, zuerst zum Antrieb einer Uhr das Gewicht benutzt und — damit sie nicht zu schnell ging — auch die wichtige „Hemmung" erfunden haben. Im 11. Jahrhundert besaßen schon verschiedene Klöster Uhren mit Gewichten und Räderwerk; im Jahre 1309 wurde an der Eustachiuskirche zu Mailand die erste öffentliche Turmuhr angebracht, was den Zeitgenossen als eine so gewaltige Neuerung erschien, daß Dante in seiner „Göttlichen Komödie" zu wiederholten Malen darauf Bezug nimmt. Zu derselben Zeit wird es auch schon Schlaguhren gegeben haben; in der im Jahre 1120 verfaßten Ordensregel für die Zisterzienser wird ausdrücklich bestimmt, der Sakristan habe dafür zu sorgen, daß die Uhr zur Frühmette schlägt und weckt; vermutlich hatte er sie selbst anzuschlagen. Im Jahre 1280 wurde die erste Uhr mit einem selbsttätigen Schlagwerk im Turme der Paulskirche in London in Betrieb gesetzt; zwei Figuren, die man „Jacks" nannte, schlugen die Stunden an; hierdurch findet die in Shakespeares Werken mehrfach vorkommende Wendung „Jack of the clock" ihre Erklärung. Erst mehrere hundert Jahre später erfolgte dann die Erfindung des Pendels, die es ermöglichte, den Uhren eine bis dahin ungekannte Genauigkeit bis auf die Minuten und Sekunden zu geben, durch Galilei, — wie man weiß durch reinen Zufall. Im Jahre 1680 wurde schließlich durch Robert Hook in London die „ankerförmige Hemmung" erfunden.

Schon rund 150 Jahre vorher ersann und fertigte der im Jahre 1480 geborene Nürnberger Schlosser Peter Henlein die erste tragbare Uhr; sie bestand ganz aus Eisen, hatte noch keine Kapsel und war im übrigen fast ebenso dick wie rund; daher die Bezeichnung „Nürnberger Ei". Die ersten „Taschenuhren" wurden denn auch nicht in der Westentasche, sondern in der Satteltasche getragen. Eine äußerst wichtige Erfindung, die dann erst die Herstellung unserer jetzigen Taschenuhren ermöglichte, war die spiralische „Unruhe", die dem geschickten französischen Mechaniker Abbé Hauteville gelang. Im Jahre 1730 erfolgte dann durch Graham die Erfindung der Zylinder- und viel später erst die der jetzt am meisten beliebten Ankeruhren, deren wunderbare Genauigkeit wohl kaum noch eine weitere Vervollkommnung zuläßt oder ihrer überhaupt bedarf.

Verlagsbuchhändler H. Bruckmann †. Der Mitbesitzer der München-Augsburger Abendzeitung und Vorsitzende des Aufsichtsrats der Verlagsanstalt

mit einander und mit anderen Gefangenen zu sprechen außer in Gegenwart einer Wache. Diese Maßregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palast geschmuggelt worden waren. Der Zar verfügt jetzt über drei Zimmer des Palastes. Die Wache wurde verstärkt, die Verpflegung der Gefangenen vereinfacht.

*

General Alexejew, einstweiliger Oberbefehlshaber aller russischen Armeen, ist am 16. April endgültig zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Basel: Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur wurden General Burlow, Kommandant der 1. sibirischen Brigade, und General Isurmillen verhaftet unter der Anklage der Verteilung von Waffen in bestimmten Gegenden zur Organisation des Widerstandes gegen die revolutionäre Bewegung.

Petersburger Blätter berichten aus Riga, daß am nördlichen Teile der Front infolge der Schneeschmelze große Ueberschwemmungen eingetreten sind. Die Schützengräben laufen voll Wasser. Die Soldaten sind daher zum größten Teil in die Stadt zurückgezogen worden. In Riga steht das Wasser in vielen Straßen vier Meter tief. Der Verkehr wird mit Booten aufrecht erhalten. Infolge der Ueberschwemmung ist die Versorgung der Stadt weiter erschwert.

Der „L. A.“ berichtet aus Kopenhagen: Petersburger Meldungen zufolge hat die russische Regierung Bekanntmachungen anschlagen lassen, daß nach Aussagen von Gefangenen Hindenburg einen kräftigen Vorstoß gegen Petersburg vorbereite. Vom Arbeiter- und Soldatenrat veranstaltete Versammlungen, in denen die Behauptung der Regierung als Bluff bezeichnet wurde, der nur dazu bestimmt sei, im Volke die Kriegsbegeisterung wieder zu entfachen, wurden von regierungstreuen Truppen aufgelöst.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 17. April.

Irakfront: Am Euphrat wurde eine 60 Mann starke englische Truppe beim Uebergang über einen Kanal von einer berittenen Truppe von uns gefaßt und vollständig aufgerieben. Am Tigris und an der Diala keine besonderen Ereignisse.

An der persischen Grenze östlich von Suleimanie wurde eine feindliche Schwadron in östlicher Richtung zurückgetrieben. Hierbei wurden viele Tiere und Ausrüstungsgegenstände erbeutet.

Kaukasusfront: Außer schwachem Artilleriefeuer gegen den linken Flügelabschnitt nur vereinzelte Patrouillengefechte, die durchweg zu unseren Gunsten verliefen.

An der kleinasiatischen Küste wurde die offene Stadt Marmaris von einem feindlichen Schiff beschossen: Zwei Kinder, vier Männer tot, zwei Kinder, fünf Männer, zehn Frauen verwundet, das war das Ergebnis dieser verbrecherischen Handlung.

An der Sinaifront beschoß unsere Artillerie mit gutem Erfolge ein feindliches Lager.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Englische Freundschaft.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aur Lugano: Eine englische Marinekommission hat sich nach Rußland begeben, um die russische Flotte vollständig zu reorganisieren. Als Gegenleistung sollen die Aalandsinseln nach dem Kriege an England abgetreten werden.

Während der jüngsten Tage passierten 27 britische Artillerie- und Marineoffiziere, darunter 11 Stabsoffiziere, Uleaborg, die für die Flottenstation Helsingfors bestimmt sein sollen.

Einem Stockholmer Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge standen die unter Führung Lennins nach Rußland zurückkehrenden Sozialisten auf der Fahrt durch Finnland unter der Eskorte britischer Offiziere. Sie wurden von diesen einem peinlichen Verhör unterzogen. Es sah eine Zeitlang so aus, als ob einige der Sozialisten nach Schweden zurückbefördert werden sollten.

Amerikas Krieg.

Drahtbericht.

Berlin, 17. April.

Nach einer Meldung aus New York vom 14. April schreibt der „New York American“: Viele Kongreßmitglieder sind gegen ein Bündnis mit den Alliierten, wenn sie auch der Ansicht sind, daß man praktisch zusammenarbeiten müsse. Der ganze Generalstab ist gegen die Entsendung unserer Truppen nach Europa. Die Bedenken der Kongreßmitglieder sind politische. Man glaubt, wir sollten nicht die Politik der Bündnislosigkeit verlassen, die so alt ist wie die Republik. Man fürchtet, daß irgend ein Bündnis mit europäischen Mächten unbedingt zu einer späteren Teilnahme Amerikas in europäischen Streitigkeiten führen würde. Die tüchtigsten dieser Kongreßmitglieder fühlen, daß ein Bündnis mit einem oder allen alliierten Staaten uns in kurzer Zeit in eine schwierige Lage bringen könne. Bündnisse bestehen nach der Ansicht dieser Kongreßmitglieder nicht zwischen Völkern, sondern zwischen Regierungen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf vom 16. April: Nach einer Washingtoner Radiomeldung ist in den Vereinigten Staaten die Preßzensur eingeführt worden. Der Direktor der Zensur George Cawel steht unter Aufsicht der Staatssekretäre für Krieg und Marine.

Wie das „Petit Journal“ aus New York erfährt, beginnt die Aufstellung der Rooseveltschen Division. Wilson stellt Roosevelt Offiziere aus der regulären Armee zur Verfügung. — Der Senat hat den Kriegsetat von sieben Milliarden Dollar einstimmig bewilligt.

Ein deutsches U-Boot feuerte auf einen amerikanischen Zerstörer 100 Meilen südlich New York.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Washington vom 18. April: Das Marineministerium hat folgendes Communiqué veröffentlicht: Von den Marinestationen in Boston und New York sind Berichte eingegangen, daß am 16. April um 1/2 4 Uhr der amerikanische Torpedojäger „Smith“ ein Unterseeboot sichtete, das unter Wasser fuhr. Das U-Boot schoß einen Torpedo ab, der an dem „Smith“ in einer Entfernung von etwa 30 Yards vorüberlief. Man erblickte den Torpedo deutlich, wie er vor dem Bug des „Smith“ vorbeilief. Das Unterseeboot verschwand nach dem Abschuß.

Nach einer in New York eingetroffenen Meldung aus Mexiko hat Carranza den ersten mexikanischen Kongreß seit 1913 eröffnet.

Die französische Regierung hat beschlossen, eine außerordentliche Gesandtschaft auszuschicken, um den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß seines Eintritts in den Krieg an der Seite der Alliierten zu begrüßen. An der Spitze der Gesandtschaft stehen der stellvertretende Ministerpräsident Viviani, Marschall Joffre, Vizeadmiral Chocheprat und der Deputierte Marquis de Chambrun.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht.

Cadiz, 17. April.

Zwischen Larrasch und Tanger wurden am 13. April vier Frachtdampfer und ein großer Transportdampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

„Politiken“ teilt mit, daß das vermißte Boot des versenkten norwegischen Schooners „Fremad I“, in dem sich 8 Mann, nämlich 5 Dänen und 3 Norweger befanden, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Bark „Magda“ gerettet worden ist. Die 8 Mann sind in Göteborg gelandet worden. Sie erklärten, daß die Besatzung des U-Boots vollkommen korrekt aufgetreten sei.

Ein Dampfer brachte in Bergen 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore“ ein. Ein englischer Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei 3 Rettungsbooten von 2 versenkten norwegischen Schiffen begegnet und habe sie bis an die Territorialgrenze begleitet. Es verlautet, daß der Dampfer „Zero“ der Wilsonlinie mit 180 Passagieren an Bord versenkt worden sei.

Nach einer Meldung von „Tidens Tegn„ aus Christiania soll in Stavanger eine Flaschenpost angetrieben worden sein, des Inhalts, daß das Schiff „Esther“ aus Esbjerg am 12. April von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. Die ganze Besatzung befand sich in den Booten, wahrscheinlich aber würde sie die Nacht infolge Sturmes nicht überleben.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Karlsruhe: Dem „Berner Tagblatt“ zufolge meldet „Daily Telegraph“, daß dieser Tage ein mit Fleisch beladener 13 000-Tonnen-Dampfer auf der Fahrt zwischen der englischen Westküste und London versenkt wurde. Ferner sei ein großer Dampfer der Cunard-Linie auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Die Veröffentlichung der beiden Verluste hatte bisher die englische Regierung verboten.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Streitende in Dukschty. An der Welt-Handels-Tonnage des Jahres 1914 von rund 49 Millionen Brutto-Register-Tonnen war England mit 9240 Schiffen und 19,2 Millionen Brutto-Register-Tonnen beteiligt. Bis Ende Juli 1916 büßte England 940 Schiffe mit 1,8 Mill. oder 9,7 v. H. seiner Brutto-Register-Tonnage ein. Der Verlust an Kriegsschiffen betrug bis Juni 1916 133 mit mehr als 612 000 Tonnen. Zu den verlorenen Schiffen gehören 11 Linienschiffe, 4 Schlachtkreuzer und 12 Panzerkreuzer. Die Engländer hatten also bereits Mitte v. J. mehr an Kriegsschiffstonnengehalt eingebüßt, als der gesamte Tonnengehalt der französischen Marine bei Kriegsausbruch betrug.

Feldtestamente. Aus dem Felde wird uns geschrieben: In der Auskunftsecke Ihrer Zeitung vom 25. 3. 17 las ich unter Landwarowo einen Rat betr. Errichtung von Testamenten. Ich hatte Zweifel, ob die Ortsbezeichnung „Im Felde“ der Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches entspräche. Ich erkundigte mich in der Heimat und erhielt die Antwort, daß die Ortsbezeichnung „Im Felde“ nach der Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches unzureichend sein würde, daß aber die letztwillige Verfügung doch gültig sein würde, weil nach § 44 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. 5. 1874 für eigenhändig geschriebene und unterschriebene letztwillige Verfügungen die Angabe von Zeit und Errichtungsort nicht vorgeschrieben ist, vgl. Wassermann-Erlanger: Die Kriegsgesetze privatrechtlichen Inhalts 1917 S. 356 und Weyl in Gruchots Zeitschrift, Band 59 S. 425. — Daß nach dem genannten Reichs-Militär-Gesetz weitere erleichterte Formen für nicht eigenhändig geschriebene Testamente bestehen, ist leider recht wenig bekannt.

I. H. Syphilis ist eine ernste Krankheit, die aber in der Mehrzahl der Fälle, geeignete und geordnete Behandlung vorausgesetzt, zu einer dauernden Heilung führt. Je früher der Arzt zu Rate gezogen wird, um so sicherer wird die Heilung sein.

A. B. Daß hier und da ein Beamter einen ihm verliehenen Orden abgelehnt hat, das ist allerdings vorgekommen, u. a. haben preußische Volksschullehrer das ihnen früher verliehene Allgem. Ehrenzeichen häufig zurückgewiesen, daß aber ein Kriegsteilnehmer das ihm verliehene Eiserne Kreuz ablehnen wird, dieser Fall dürfte wohl noch nicht eingetreten sein. Sie fragen: ob ein Soldat bestraft werden kann, wenn er diese Dienstauszeichnung ablehnt. Das Militärstrafgesetzbuch sieht diesen Fall allerdings nicht vor, aber es könnte in der Verweigerung der Annahme sehr wohl eine Achtungsverletzung gefunden werden und sich aus § 89 eine Bestrafung herleiten lassen. Die ganze Frage ist eigentlich recht müßig, wir glauben nicht, daß im Ernst ein Kriegsteilnehmer, sei es Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner, sich zu einer so unverständlichen Handlung verstehen wird.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 17./18. 4. 1917.

17. 4.	7 nachm.	Temperatur	+ 6,5 C	Höchsttemperatur
18. 4.	1 vorm.	„	+ 2,5 „	+ 9 C
	7 vorm.	„	+ 4 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 9 „	+ 2,5 C

Voraussichtliches Wetter:
Heiter bis wolkig, trocken, geringe Wärmeänderung.

F. Bruckmann A.-G. in München, Hugo Bruckmann, ist gestern nachmittag infolge eines Schlaganfalls im 54. Lebensjahre verschieden. Er war ein Sohn des Begründers des bekannten Kunstverlages, des 1898 verstorbenen Kommerzienrats Friedrich Bruckmann.

Deutsches Theater. Heute, Donnerstag, gelangt zum ersten Male „Jugend“ von Max Halbe zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Hampe, Kessenich, Suchland, Stauffen und Frl. Harff. Freitag wird zum dritten Male „Filmzauber“ wiederholt. Am Sonnabend geht die bekannte Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach zum ersten Male in Szene. Sonntag nachmittag wird zum letzten Male „Die Welt ohne Männer“ gegeben.

Dohnas im Baltenlande. In der Geschichte der baltischen Provinzen stößt man immer wieder auf Namen, die einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte einnehmen. So waren auch die Grafen von Dohna, welchem Geschlecht der kühne Führer der „Möwe“, dessen Name zur Zeit in aller Munde ist, entstammt, in Livland besitzlich. Der Ordensmeister Wolter von Plettenburg schenkte im Jahre 1512 dem Grafen Heinrich von Dohna das Gut Neuermühlen bei Riga. Dieser Schenkungsakt ist aber nach kurzer Zeit (noch vor 1518) rückgängig gemacht worden, ohne daß die Dohnas das anerkannt hätten, und auch die schwedische Regierung konnte sich über diese Ansprüche nicht hinwegsetzen und versprach den Dohnas Ersatz, als der König Karl XI. das Gut der Stadt Riga „für ewige Zeiten“ zum Geschenk machte. Eine Gräfin von Dohna heiratete den russischen Großkanzler und Geheimrat Graf Golowkin; dieser stritt die Rechtmäßigkeit des Besitzes der Stadt an und obwohl letztere die Rechtsansprüche zurückstellte und die Zuweisung als Gnadengeschenk zu erreichen suchte, entschied der Senat am 13. Juli 1723 gegen die Stadt. — Ein Burggraf Heinrich von Dohna war vom Dezember 1561 bis zum Mai 1562 polnischer Kommandant von Pernau.

Jünglinge.

Unter diesem Titel bringt der „Champagne-Kamerad“ folgendes Gedicht von Assistenz-Arzt Helmut Richter.

Das Schicksal ist Wirt . . . . Wir aber waren die Zecher.
Wir tranken die gleiche Glut aus des Lebens hochschäumendem Becher.
Jeder von uns war ein Dränger und Stürmer,
Ein Betörer der Herzen, ein kleiner Verbrecher,
Jeder dünkte sich König und Türmer!
Wer könnte nicht reden vom Schmerz und von heimlichen Küssen?
Auf wem lastet nicht ein wenig: Vergessenmüssen?
Wer hätte nicht Wachstum verspürt und ein großes Erstaunen
Ueber Gott und die Welt und sich selbst und vielleicht eines Weibes Launen?
Wem haben nicht Farben geleuchtet? Wem sind nicht Saiten erklungen?
Wer hat nicht beglückt seinen Fuß über schwellende Wiesen geschwungen?
Wen riß nicht aus Säumen und Träumen der Sturm und die lohenden Flammen?
Ueber wem schlugen nicht glühend die Wogen der Vaterlandsliebe zusammen? —
— Manchem wohl ist die Fülle nicht ganz in die Arme gesunken,
Dennoch haben wir alle vom gleichen hochschäumenden Wein getrunken . . .
Das Schicksal ist Wirt. Wir alle haben vom Wein genommen.
Morgen schon kann uns der Tod mit der Rechnung kommen . . . . .

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Donnerstag, den 19. April 1917:

8 Uhr! 8 Uhr!

JUGEND

Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Freitag, den 20. April 1917 abends 8 Uhr: **Filmzauber**, Gesangsposse in 4 Akten von Bernauer und Schanzer.

Sonnabend zum ersten Male: **Die schöne Helena**, Operette von Offenbach.

Sonntag nachm. (kleine Preise): **Die Welt ohne Männer.**

Die Kasse ist täglich von 1/2 11-1/2 2 Uhr u. abends von 1/2 7 Uhr ab geöffnet.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

Gegründet 1859 WILNA Pferdestr. 14

Deutsche

Eisen- und Stahlwaren-Handlung

sowie Wirtschafts-Gegenstände

Sonntags geschlossen!

Verkauf nur an Zivilpersonen!

Glücksanzeige

Hauptziehung

170. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

ununterbrochen bis 3. Mai 1917.

Höchster Gewinn im günstigsten Falle:

800000 M.

zusammen 39 600 Gewinne, also fast jedes 2. Los gewinnt.

Lose empfiehlt zu planmäßigen Preisen

„OPTIPHOT"

WILNA, Große Straße 96.

Wichtig für Militär-Einkäufer.

Sämtliche **Schreib- u. Feldpostartikel** in großer Auswahl zu billigen Preisen offeriert

J. M. Hirschowski,

Wilna, Große (Schloß-) Straße 13.

Lieferung für Kanzleien, Büros und Kantinen.

Frischen Gemüse- und Blumen-Samen

empfiehlt die [243

Samenhandlung

W. Wöhler, Wilna

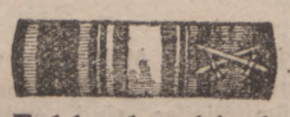
Gartenstraße (Sadowa) 8

Taschenbuch

m. 12 Feldpostbrief., 6 Feldpostkarten, Notizbuch mit Kalend., Tintenstift, 1.25 M. Federhalter ohne Tinte St. 25 Pf., Zigarettenroller „Wickelteufel" St. 40 Pf., Tabakspfeife mit Glasrohr 1.50 M., Rasierapparate 1, 2, 3 M., Rasierklingen 10 St. 2.50 M., Haarschneidemaschinen 3 und 4 M.

Blitz Neuheiten-Vertrieb

Königsberg Pr., Postfach 115.



Feldordensbleche.

Orden. Ordensbänder.

Thüringer Fahnenfabrik

Chr. H. Arnold, Hofl., Coburg 38. W'

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

Ausschneiden und aufbewahren!

Wichtig für Militär-Einkäufer u. Kantinen!

Staunend billig

herabgesetzte Preise!

	Früher	Jetzt
1 Album mit 10 Stück Ansichts-Karten von Wilna	0,25 M.	0,10 M.
1 Mappe (5 Bogen Schreibpapier und 5 Kuverts (mit od. ohne Ansichten)	0,25 „	0,10 „
1 Mappe Feldpostbriefe (10 Stück) mit bunten Ansichten	0,45 „	0,25 „
1 Mappe Feldpostbriefe (20 Stück)	0,50 „	0,28 „
1 prachtv. Armband (echte russ. Münzen) als Andenken an den Weltkrieg	3,50 „	1,75 „
1 Brosche (echte russ. Münzen)	2,50 „	0,80 „
1 Silberring mit Aufschrift „Wilna"	2,— „	0,75 „
1 Album, enth. 10 russische Typen	0,50 „	0,25 „
1 Bild (Porzellan oder Glas) mit Ansichten von Wilna	2,25 „	0,90 „
1 Sicherh.-Ras.-Apparat m. Klinge, Rasierschale, Pinsel, Spiegel u. Klappkarton	4,75 „	2,15 „
1 Feder (schr. mit Wasser)	0.10 „	—.07 „

und andere Artikel verkaufe staunend billig!

Billigste Bezugsquelle: W. Sall,

WILNA, Chopinstraße 5 (Nähe d. Bahnhofs), Ecke Stefanstr.

Bei Engros-Einkäufen hoher Rabatt!

Grösster Treffer im glücklichsten Falle **Eine Million Mark.**

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen

bietet die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geld-Lotterie, in welcher

13 Millionen 731,000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Grösster Gewinn im glücklichsten Fall

Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 160 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

Mk. 10 f. ein ganzes Los	Mk. 5 f. ein halbes Los	Mk. 2.50 f. ein viertel Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. **Der amtliche** mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan,** aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus **gratis und franko** übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste prompt** nach stattgehabter Ziehung.

Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

28. April

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1166)

„Optiphot"

Wilna, Große Straße 96.

Aeltestes Geschäft am Platze.

Reichhaltige Auswahl in

Optischen u photographischen Apparaten und Zubehör.

Apparate, Platten und Films werden nur gegen Bezugsscheine verkauft. Bei Beantragung derartiger Bezugsscheine machen wir auf unsere richtige Adresse höflichst aufmerksam:

Wilna, Große Straße 96.

Händler und Fachphotographen erhalten Rabatt.

Gehörschützer **„Ortau"** verhütet Gehör- u. Nervenschädigung. Schwächt die Druckempfind. bei unvermutet. schw. Detonationen bedeut. ab und macht den Menschen widerstandsfäh., ganz schwere Beschießung. längere Zeit zu ertragen. Ständ. ohne Hörverm. tragb. Aufkl Drucks. kostenfr. Pr. Mk. 2.75 d. Paar geg. Voreinsend. Martin Wallach Nachfolger, Cassel 6

Silber, Brillanten und Uhren.

Alte Orthodoxe Bilder.

L. Perkowski

Wilna, Ecke Schloss- und Johannesstrasse

(bei der Johannes-Kirche)

Aelteste und billigste Firma in Wilna.

Die **Norddeutsche Creditanstalt** ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen durch Fusion an die

Deutsche Bank, Berlin

übergegangen. — Die Firmen der größeren Niederlassungen lauten seit dem 8. März 1917: **Deutsche Bank** Filiale **Königsberg,** Filiale **Danzig,** Filiale **Posen,** Filiale **Stettin,** Filiale **Thorn,** Zweigstelle **Bromberg,** Zweigstelle **Elbing,** Zweigstelle **Insterburg,** Geschäftsstelle **Libau.** [A 129

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Strasse **26**

M. Abeliowitsch

Photograph. Apparate

und sämtl. Zubehör in grösster Auswahl

Niederlage elektrischer und musikalischer Waren

Elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien

Günstige Preise!

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 106
Donnerstag, 19. April 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Wilnaer Kinderfürsorge.

Mehr und mehr machte sich in den letzten Jahren vor dem Kriege eine Bewegung bemerkbar, die kurz mit dem Worte „Jugendfürsorge“ bezeichnet werden kann. Und heute ist man mehr denn je von dem Werte dieser Forderung, die Jugend zu schützen und für ihr Gedeihen zu sorgen, überzeugt, bedeutet sie doch nichts mehr und nichts weniger als die Zukunft eines Volkes. Auch hier in Wilna gibt es eine Reihe von Anstalten, die dem Zweck der Kinderfürsorge dienen. Vor allem Kinderheime und Findelhäuser. Die Zahl dieser Institute beträgt ungefähr 50; davon sind allein 14 der Aufsicht des Wilnaer Städtischen Armenkuratoriums unterstellt. In ihnen sind etwa 1600 Zöglinge untergebracht, die dort schlafen, je nach der Art des Heims Unterricht erhalten und dort auch verpflegt werden. Eines von ihnen liegt draußen in Saschetsche, Polotzkastr. 6, das Findelhaus Nr. 12. Dieses Haus, in welchem sich bereits früher ein Knabenheim befand, wurde im August 1915 für den heutigen Zweck eingerichtet. Klein und unscheinbar ist es äußerlich, und auch sein Inneres wirkt einfach und nüchtern, aber zweckmäßig sind die 15 Räume angeordnet, und die großen Fenster lassen Licht und Luft frei herein. Ungefähr 90 Kinder, Knaben und Mädchen, bis zum Alter von 5 Jahren sind hier untergebracht. Viele unter ihnen sind Waisen, ohne Angehörige, die für sie hätten sorgen können. Hilflos wären sie im Elend und Schmutz der Straße umgekommen, wenn man sie nicht hier untergebracht hätte.

Nach der Einlieferung werden die Kinder ungefähr zwei bis drei Wochen in vier Isolationsräumen eines getrennt stehenden Hauses untergebracht, damit dort festgestellt werden kann, ob sie gesund oder krank sind. Die ärztliche Aufsicht wird von einem Arzt und einer Heilgehilfin besorgt. Erst wenn sie für gesund befunden worden sind, kommen sie mit ihren Gespielen in Berührung. Kindergärtnerinnen und Wärterinnen nehmen sich ihrer an, hegen und pflegen sie, und es ist ein Vergnügen, zuzuschauen, wie sie sich mit den kleinen Wesen beschäftigen und ihnen ihre mannigfaltigen Wünsche zu erfüllen suchen.

Bis zum Alter von 5 Jahren werden die Kleinen in diesen Anstalten aufgezogen. Wenn sie dies Alter erreicht haben, werden sie einem Kinderheim überwiesen, in welchem sich ihre Weiterentwickelung vollzieht, bis mit dem Uebergang in die Schule der Ernst des Lebens an sie heranzutreten beginnt.

Katholischer Militärgottesdienst. In der Romanowkirche, Große Pohulanka, findet an den Wochentagen, täglich 8 Uhr vormittags, katholischer Militärgottesdienst mit Beichtgelegenheit statt.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche, in den Tagen vom 9. bis 15. April, hat die Rettungswache in 94 Fällen Hilfe geleistet. In 63 Fällen mußte der Wagen in Anspruch genommen werden, während in den übrigen die Hilfe auf der Station selbst geleistet werden konnte.

Unbestellbare Briefe: Ch. Balkin, F. Blumenthal, Zipa Bonk, Daniel Gurwitsch, Aron Janowski, Frl. Marie Komar, Frl. Henne Lewin, Nastasia Kulis, Viktorja Raschkewicz, Maria Smargonski. Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Entlaufen. Am 14. April ist ein russischer Windhund, dunkelgrau und gelb gezeichnet, entlaufen. Meldungen über den Verbleib des Hundes sind an die Deutsche Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, zu richten.

Betrug. Ein hiesiger Geschäftsinhaber ist wegen Betruges zur Anzeige gebracht worden, weil er seinen Kunden statt ein volles Pfund Butter nur 340 Gramm mit Packung verkauft hatte. Auf Vorhalt erklärte er den Kunden, daß es sich um ein Warschauer Pfund handle.

Platzmusik im Schloßgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Hewers

Spielfolge:

1. Nibelungen-Marsch . . . . . Sonntag
2. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ . . . . . Maillart
3. „Hochzeitstag auf Troldhaugen“ . . . Grieg
4. Intermezzo und Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ . . . . . Offenbach
5. „Na, denn man los!“ Großes Potpourri Urbach

Kleine Mitteilungen. In den nächsten Tagen beginnt der Abtransport der hier in Wilna noch anwesenden Flüchtlinge nach ihren Heimatsorten. Denjenigen von ihnen, die diese Gelegenheit nicht wahrnehmen, um wieder in ihre Heimat zu gelangen, wird von dem betreffenden Komitee, dem sie angehören, keine Unterstützung mehr gezahlt werden.

In den Ausschuß, der zur Verwaltung der Häuser gebildet worden ist, deren Eigentümer nach Rußland geflüchtet sind, sind Vertreter der ganzen städtischen Bevölkerung, Juden, Litauer, Polen und Weißrussen, gewählt worden.

Sonntag, den 29. April, findet im Café Strall, Georgstraße 22, eine Pfandlotterie zum Besten des 3. Bezirkes des Städtischen Armen-Kuratoriums statt. Zu ihrer Vorbereitung ist ein Ausschuß von 16 Personen gebildet worden.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden im 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschafter finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch.)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Diebstähle.

In der Nacht zum 15. April ist aus einem Stalle des Grundstücks Orenburger Str. 33 eine mittelgroße, etwa 12 Jahre alte Schimmelstute gestohlen worden. In der darauf folgenden Nacht wurde aus dem gleichen Stalle das Pferdegeschirr (Kummet) gestohlen.

Bei einem Landwirt in Kajaklary wurde in der Nacht zum 17. April ein Einbruch verübt. Es wurde ein drei Jahre altes braunes Pferd, Stute, mittelgroß, Brandzeichen W, und eine rote Kuh mit einem weißen Fleck am rechten Blatt gestohlen. — In derselben Nacht ist in der Talstraße eine Kuh gestohlen und vor dem Grundstück sofort abgeschlachtet worden.

Aus einem Laden in der Bernhardinerstraße sind in der Nacht zum 17. April für ungefähr 1000 Mark Waren gestohlen worden. Etwa zwei Pud Graupen, zehn Pfund Senfpulver, 7–8 russische Pfund Kaffee in blauer Packung, sechs russ. Pfd. Kakao in ½-Pfd.-Blechbüchsen, 19 Pfund Butter, 20 Pfund Käse, acht Pfund Bonbons, etwas Kunsthonig, 2–3000 Zigarren und Zigaretten, darunter die Marken Manilo, Komet, Golf, Skat, Nr. 3 und 25, fielen ihnen in die Hände.

In der Nacht zum 18. April ist in der Großen Straße in einem Schuhwarengeschäft die Schaufensterscheibe eingeschlagen worden. Aus der Auslage wurden zwei Paar gelbe Damenschnürschuhe, ein Paar gelbe Herrenschnürschuhe und ein Paar schwarze Herrenzugstiefel gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Sachdienliche Angaben nimmt in allen diesen Fällen die Kriminal-Polizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

Tabakversteuerung.

Einer sofort in Kraft tretenden Verordnung des Oberbefehlshabers Ost zufolge sind die Steuersätze und die Kleinverkaufspreise für Machorka-Rauch- und Schnupftabak abgeändert worden.

Die Steuer beträgt 50 v. H. des Kleinverkaufspreises und ist bei Entnahme des Tabaks aus der Fabrik zu entrichten. Der Kleinverkaufspreis für Machorka-Rauchtabak ist jetzt auf M. 6,40, M. 7.20 und M. 8.— für das russische Pfund, derjenige für Machorka-Schnupftabak und Schilka-Tabak auf M. 4,40, M. 5,20 und M. 6,40 für das russische Pfund festgesetzt worden.

Diese Verordnung findet auf allen noch in den Fabriken befindlichen, bereits hergestellten Tabak der vorerwähnten Art Anwendung, selbst wenn er schon nach den bisherigen Sätzen versteuert ist. Die etwa schon gezahlte Steuer ist anzurechnen. Tabak, der bereits im Besitz von Händlern oder Verbrauchern ist, bleibt der Nachsteuer frei, darf aber auch nur zu den bisherigen Preisen weiterverkauft werden.

Diese drei Tabaksorten dürfen nur in Packungen von ⅛ und ¼ russ. Pfund und nicht zu anderen als den oben angegebenen Kleinverkaufspreisen hergestellt werden. Die Packungen müssen Inhalt und Gewicht angeben, sodaß ohne weiteres erkannt werden kann, ob es sich um Machorka-Rauchtabak, Machorka-Schnupftabak oder Schilkatabak handelt.

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

60. Fortsetzung. (Copyright by Greiner & Co., Leipzig.)

Der Alte richtete sich mit einem kleinen Seufzer empor. Seine Stimme klang nicht mehr so fest wie zuvor.

„'s isch umesuscht. Gang denn in's Gottes Name!“

Der Sohn nickte nur: Der Alte aber bekam nasse Augen.

„Und wisch, mii Chindli, weisch . . .“

Der Bursche hatte den abgebrochenen Satz und die erklärende Handbewegung verstanden. Er schwenkte die Mütze und riß sich los.

„I chumm scho wieder, Aetti. Grüeß Gott! Grüeß Gott, Muetterli, grüeß Gott!“

Und ohne sich umzusehen, heiter und blond, stürmte er das Sträßlein hinab, wo zwei andere schon auf ihn gewartet hatten. Singend verschwanden sie zu dritt um die Ecke.

*

Die Türe des grauen Häuschens hatte sich wieder geschlossen, die Gasse lag leer. Reglos stand Verlaufer auf seiner Stelle und sah noch immer hinab, wo die drei Burschen verschwunden waren. Zögernd hob er den Blick. Lächelte. Auch der andere hatte ein Lachen. Und beide dachten sie an die gleiche Stunde.

„Jetzt,“ sagte Hermann nach einer kleinen Weile mit befreiender Aufrichtigkeit, „jetzt, wo ich weiß, daß Sie aus freien Stücken in unser Lager treten, kann ich ja sprechen. Sie wissen wohl wovon. Denn jetzt ist eine neue Zeit erstanden, in der das Gestrige nicht mehr wahr und gültig ist. Vielleicht habe ich Ihnen unrecht getan, Verlaufer. Ja. Ich habe dem Volke selbst unrecht getan, von dem ich viel zu wenig erhofft und erwartet habe. In meinen kühnsten Träumen habe ich es nicht so hoch gesehen, wie jetzt. Ich bin beschämt, weil ich glücklich bin.“

Vom See klang der Pfiff eines Dampfers herüber. Hermann zog seine Uhr.

„Die Zeit wird uns knapp. Kommen Sie. Wo wir stehen und was wir uns sagen — das ist schließlich einerlei. Sie sehen nun unser Volk in einer Bereitschaft, an die Sie jahrzehntelang nicht mehr zu glauben vermochten. Ich sehe Sie entschlossen, mit den Händen ein Ideal zu verteidigen, das Sie mit dem Geiste bekämpft haben. Herüber und hinüber nichts für ungut! — Jetzt fehlt uns die Zeit zum Differenzieren und Untersuchen. Gottlob! Da sind wir, da sind unsere Fäuste — und dran!“

Der Freiherr erfaßte nur zögernd Hermanns nervige Hand. Schmerzlich verzog er den Mund.

„Sie haben recht, Herr Hart. Zum Sprechen ist nicht die Zeit. Sonst würde ich Ihnen sagen, daß Sie mich überschätzen. Und ebensoviel, als Sie mich damals — Sie wissen wohl — unterschätzt haben.“

„Nichts davon, Verlaufer! Sie haben Ihren Glauben an die Menschen wieder gefunden. Und das genügt mir.“

Edmund antwortete nicht sogleich. Er zeigte nur ein rätselhaftes Lächeln. Glaubst du das? sprach es daraus. Weißt du auch so genau, was mich treibt und hindert? Menschenglaube? Wer mir doch erst sagen könnte, woran ich denn wirklich glaube?

Sie standen am Hafen. Der „Wiking“ lag getakelt und wegbereit. Der alte Wetterholz wartete im Beiboot. Und nun war es der Freiherr, der die Hand zum Abschied streckte. Seine Stimme klang wieder fremd und herzenswirr.

„Das dürfte so das Ende sein, Herr Hart . . . hier am Bodensee. Nun versprengt es uns, uns vom akademischen Stander. Herrgott! Wie das alles gekommen ist. Ueber mich und Sie und uns alle.“

„Verlaufer.“ Hermanns Stimme klang ernst. „Soll das das Letzte sein, was Sie mir sagen?“

Der Freiherr kniff die Augen zu, als schmerzte ihn das helle Licht.

„Sie werden mich nie verstehen können, Herr Hart. Das muß schon so mein Schicksal bleiben, Ihnen gegenüber. Tut nichts, Herr Hart, tut nichts! Jetzt kommen die letzten Kapitel. Wenn Sie mir verzeihen, daß ich auf der Welt bin, und wenn ich ein Dutzend Feinde ins Jenseits befördere . . . dann ist ja alles gut. Nicht wahr?“

Hermann schüttelte den Kopf.

„Sie müssen erst gesund werden, ehe Sie ins Feld rücken. Es liegt schwer auf Ihnen. Werfen Sie alles Vergangene fort, Verlaufer! Jetzt ist der Augenblick dazu. Was hinter gestern liegt, das liegt im Grab.“

Der Freiherr nahm sich zusammen.

„Sie haben recht,“ nickte er. „Wird schon alles werden. Nur Geduld.“

Hermann saß schon im Beiboot.

„Ich habe nur einen Wunsch für uns alle: Sieg. Sieg in allen Formen. Dann ist jedes weitere Wünschen überflüssig. Auf Wiedersehen, Verlaufer! Geb es Gott!“

Wetterholz stieß ab.

„Gut Wind, Herr Hart. Und grüßen Sie mir noch einmal — Konstanz!“

Konstanz! . . . Wie fremd das über das Meer rollte! Ein Wort. Ein verkleidetes Wort. Und trug doch noch einen andern Klang in sich.

Hermann, der schon an der Pinne saß, sah nach dem Ufer hinüber. Dort eilte der Ueberlinger Freiherrr den Feldern zu. Warum stand er nicht noch am Strande? Fühlte er etwas von diesem Bienensummen des Augenblicks?

Hermann fuhr sich über die Augen. Was war das nur? Er gab den Befehl, den Anker auszureißen. Er sprach dies und jenes, um sein Ohr zu füllen. Der Wind summte durch die Takelage, die Wellen liefen

Der 71jährige Leutnant.

In der „Vossischen Zeitung" gab Dr. Max Osborn folgendes Lebensbild des gefallenen Professors Gregory.

Im Kampfgebiet an der Aisne ist am Ostermontag ein Kriegsfreiwilliger gefallen, der in mehr als einer Hinsicht eine Sonderstellung einnahm. Es war ein Mann von 71 Jahren, der 1914 als Achtundsechzigjähriger ins deutsche Heer eintrat, und er war — ein Amerikaner, aus Chicago gebürtig: der außerordentliche Professor der Theologie an der Universität Leipzig René Gregory.

Auf der Rückkehr von der Front bei La Fère kam ich dieser Tage in den Kreis des Stabes der Division, der Gregory von Anfang an bis vor kurzem angehört hatte. Ich fand den Kommandeur und seine Offiziere in aufrichtiger Trauer über die soeben eingetroffene Meldung. Und sie erzählten von ihrem alten Freiwilligen.

Gregory war vor längerer Zeit schon in Sachsen naturalisiert worden, aber er war in Wesen und Art ein rechter Amerikaner geblieben. Auch in seiner Aussprache des Deutschen blieb seine Herkunft unverkennbar. „Glauben Sie nicht etwa," sagte Exzellenz M., „daß er sozusagen schwarz-weiß-rot geworden war, er war stets Demokrat und Republikaner und gab dem offen Ausdruck. Aber er hatte eine leidenschaftliche Liebe zu Deutschland gefaßt und war im Tiefsten empört über den Ansturm einer neidischen verständnislosen Welt gegen unser aufsteigendes Volk und Reich." Er muß ein Mann von originellen und auch wunderlichen Eigenschaften gewesen sein. Am liebsten gehe er in der Stadt ohne Hut herum, erzählte er den Offizieren, und wenn ihn starker Kopfschmerz plage, so spaziere er ohne Hut von Leipzig nach Halle, was er als unfehlbares Mittel erprobt habe.

Professor Gregory hatte schon im amerikanischen Sezessionskriege als junger Artillerist mitgekämpft, und als der August 1914 herankam, erwachte in ihm die alte Abenteuerlust. Er ward Infanterist in einem sächsischen Landwehrregiment. Im Frühjahr 1915 fand ihn Exzellenz M. bei einer Heimreise als Unteroffizier im Ersatzbataillon, erfüllt von dem glühenden Wunsch, an die Front zu kommen. Man tat ihm seinen Willen und brachte den alten Herrn zunächst im Divisionsstab unter. Aber das genügte ihm nicht. Er wollte richtig in den Schützengraben. Als man ihn ernstlich fragte, ob er denn den Anstrengungen gewachsen sei, antwortete er: „Oh, ich mache alles! Gegen die Franzosen mache ich alles!" Und wirklich bewährte er sich vorzüglich, hielt körperlich ohne Wanken aus und war tapfer und furchtlos, ja tollkühn, wie ein junger Bursche. Seine kleine Gestalt war überall bei der Truppe bekannt und beliebt. Man hatte ihm einen Putzer beigesellt, der im Zivilberuf Preisringer war, und eine David-Goliath-Photographie des ungleichen Paares erregte Jubel.

Im Herbst 1915 — Gregory war inzwischen Vizefeldwebel geworden — meinte Exzellenz M., es sei nun genug. Er setzte sich mit der Leipziger Universität in Verbindung, und diese „forderte ihn an". Er ging auch nach Hause und las Kolleg. Aber im Frühjahr 1916, als das Semester zu Ende war, kam der nunmehr Siebzigjährige eines Tages in Uniform und Rucksack wieder angerückt und meldete sich zur Stelle. Er tat weiter vorbildlich seinen Dienst in der vordersten Linie, wurde dann aber zum Gräberverwalter der Division ernannt. Das sollte ihm mehr Ruhe bringen; in Wahrheit arbeitete er nun erst recht, unermüdlich und ohne sich zu schonen, völlig bedürfnislos und immer voll sprudelnder Laune.

Im Januar 1917 wurde Gregory Leutnant. Mehrere Auszeichnungen schmückten ihn, darunter auch die zweite Klasse eines sächsischen Ordens, dessen erste Klasse er als Professor schon besaß! Bald erhielt er als Gräberverwalter ein noch weiteres Arbeitsfeld. Seine Freude an der Erfüllung jeder militärischen Pflicht steigerte sich mit seinem Ingrimm gegen Wilson und das deutschfeindliche Amerikanertum der Profitgier, dem er unversöhnlichen Haß entgegenbrachte. Wie die jüngste Entwickelung der Dinge auf ihn gewirkt hat, kann man sich denken. Aber sie wird in der aufrechten und reinen Seele dieses Mannes gewiß auch tiefe Konflikte heraufbeschworen haben.

Unzählige Male hatte der alte Herr sich auch als Gräberverwalter schweren Gefahren ausgesetzt, unerschrocken, ja unvorsichtig bis zu unnötigem Leichtsinn, wie es beim Feldsoldaten nach langer Kriegszeit nicht selten ist. Immer wieder kam er nach vorn an die Front, wo er eigentlich nichts mehr zu suchen hatte. Aber auch hinter der Front, wohin ihn sein Amt verwies, kannte er so wenig Rücksicht auf sein Leben wie Vermeidung von Strapazen. Einem blöden Zufallstreffer ist nun der greise Amerikaner, der seine Freundschaft zur deutschen Sache so männlich, so heldenhaft betätigte, zum Opfer gefallen.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenbewachung Kreis Lablau.

Balunda, Kasimir, aus Ponewesch
Konopatzki, Juljan, aus Jakubanzy
Kobsik, Witold, aus Swenzjany
Lukowitz, Josef, aus Nowossady
Lipinski, Peter, aus Mischani
Lukaschewitsch, Anton, aus Mischani
Stapkewitsch, Tomas, aus Wilna
Tschernjawski, Boleslaw, aus Ossmiansk
Jagella, Peter, aus Wilna
Malinowski, Adolf, aus Swenzjany
Poderiss, Alexander, aus Wilna
Ruschnitzki, Ossip, aus Lidsk
Umbruschjum, August, aus Swenzjany
Barnamow, Susia, aus Wilna
Achrem, Anton, aus Wilna
Klingewitz, Ignaty, aus Oschmjany
Kogel, Jewstafi, aus Ilatschik
Karputzky, Wassili, aus Wileisk
Nassekailow, Iwan, aus Wilna
Ossipow, Nikolai, aus Wilna
Posdukaj, Josif, aus Wilna
Serkow, Jakob, aus Lida

Gefangenenbewachung Wehlau.

Kuzmizky, Alexander, aus Wilna
Bogdanowitsch, Adam, aus Skoworodi
Milkewitsch, Bronislaw, aus Wilna
Matejunos, Franz, aus Wilna
Jakowitsch, Pawel, aus Wilna
Rogowski, Semen, aus Wilna
Rogowsky, Iwan, aus Wilna
Umbras, Adolf, aus Schischki
Mikulsky, Peter, aus Sastenok
Meisel, Jakow, aus Wilna
Gelonas, Iwan, aus Poschisolki
Miron, Leiser, aus Wilna

Gefangenenbewachung Darkehmen.

2. Kompagnie.

Nenartowitsch, Dominik, aus Pruschynky
Orschewsky, Adam, aus Wilna
Bisunowitsch, Anton, aus Oschmjany
Markewitsch, Michail, aus Kositschy
Burak, Hieronim, aus Seleneky
Rysiuk, Stanislaw, aus Lida
Bitschel, Josef, aus Tokary
Golowatsch, Jan, aus Lida
Butjuschyn, Bronislaw, aus Swenzjany
Kortmitowitsch, Stefan, aus Wilna

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Zunahme der Spareinlagen in Oesterreich. Wie die Wiener Blätter schreiben, weisen die Einlagegelder bei den Banken und Sparkassen fortgesetzt eine erhebliche Vermehrung auf. In dem Monat März betrug bei einzelnen Anstalten der Gesamtzuwachs der Spareinlagen mehr als hundert Millionen Kronen, seit Beginn des Jahres sind die Spareinlagen um 726 Millionen Kronen gestiegen.

Akt.-Ges. für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsaß-Lothringen in Straßburg i. Els. Im vergangenen Jahr hat sich der Rohgewinn des Unternehmens von 2 909 601 auf 3 482 986 M. (einschließlich des Vortrages) gehoben. Davon entfallen auf Hypotheken- und Kommunaldarlehen 2 540 442 (i. V. 1 957 994) M., und auf das Bankgeschäft 697 651 (679 721) M. Andererseits erforderten Verwaltungsunkosten 541 928 (480 601) M., Provisionen 197 668 (127 435) M., Disagio 594 911 (454 036) M. und Reichsstempel 85 950 (63 062) M. Aus dem 1 845 860 (1 552 618) M. betragenden Reingewinn sollen wieder 9 pCt. Dividende ausgeschüttet werden. Der Spezialreserve werden 68 293 (53 630) Mark und der außerordentlichen Reserve 400 000 (168 153) M. überwiesen. Tantiemen erfordern 179 513 (170 166) M. Den beiden Pensionskassen werden insgesamt 120 000 (80 000) M. überwiesen, und vorgetragen werden 430 721 (216 667) M. Der Hypothekenbestand verminderte sich um 225 295 M. auf 193 455 091 M., davon eingetragen 192 425 135 M. Die Zinsrückstände sind von 441 337 M. auf 495 884 Mark angewachsen.

Schlesische A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb. Das Jahr 1916 erbrachte einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von 7,1 Mill. Mk. (4,5 Mill. Mk.). Die Verwaltung beantragt die Verteilung einer Dividende von 18 v. H. gegen 15 v. H. im Vorjahr. Wie der Geschäftsbericht ausführt, ist die Zinkerzförderung gegen das Vorjahr gestiegen. Auch die Förderung der Steinkohlenbergwerke hat sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Der Mangel an gelernten Hilfsarbeitern hatte dagegen zur Folge, daß die vorjährige Rohzinkproduktion nicht voll erreicht wurde. Der Begehr nach sämtlichen Erzeugnissen der Gesellschaft ist auch im neuen Jahr lebhaft und dürfte auch weiterhin stark bleiben. Der Ertrag im neuen Jahr wird davon abhängen, inwieweit es möglich sein wird, die ständig steigenden Selbstkosten durch Erhöhung der Verkaufspreise der Erzeugnisse auszugleichen.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 245—249.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

---

klirrend wider den Bug. Und dennoch lag des Freiherrn Wort noch immer laut und hörbar über dem Bodensee.

. . . Konstanz . . . Konstanz . . .

20.

Mütter, die ihr euch erquickt
An der Kinder teuren Zügen
Und mit ahnendem Vergnügen
Vieles Künft'ge drin erblickt.

Schaut einmal recht tief hinein
Und verschafft uns sichre Kunde:
Wird der Väter Kampf und Wunde
In den Kindern fruchtbar sein?

Ludwig Uhland.

Als der „Wiking" die Konstanzer Bucht erreicht hatte und vor der Seestraße an die Boje ging, kam schon Ind und leise der Abend heran. Wundervoll in seiner Vollendung floß er mit breiten Wogen ins weite Land. Die Welt stand wartend und still. Die Luft war ein tiefes Atemholen. Ein voller, wallender Tag war zu Ende. Ueber Wiesen und Feldern dampfte noch der Atem der Arbeit.

Hermann ließ Wetterholz im Boot und schlenderte langsam der Nacht entgegen. Einen Augenblick drückte es ihn nach dem verborgenen Hause hin, das wie eine Liebe durch Baumlaub und Strauchwerk zu ihm herüberschimmerte. Aber er zwang es nieder. Dies Haus und seine Menschen sollten das letzte sein, was er von Konstanz mit sich davontrug. Zuvor wollte er kleine Abschiedsworte sprechen mit den toten Dingen dieser Stadt, mit Gassen und Häusergewinkel, den Linden im Stadtgarten und dem Efeu am Schnetztor draußen.

Es war ein seltsames Wandern. Dies schauende Vorüberstreifen an geliebten Erscheinungen, dies schweigende Adesagen ohne Reue und Weichlichkeit — es glich mehr einem segnenden Gebet, als einem wirklichen Abschied. Ach, wie schön war diese Mannigfaltigkeit des Einst! Wie gut standen die vier Kaiser in ihren Nischen am großen Brunnen! Alles so fest und stark. Hermann ließ seine Seele nicht von wehleidigen Empfindungen überschwemmen, die die natürliche Schönheit herber Scheidestunden so leicht entadeln. Sonderbar still, mit fast erstaunten Augen besah er alles, was so geruhig in den Lüften stand, so reglos den Gang der Zeit ertrug. Wie klug diese Häuser über alles Menschenvolk zu ihren Füßen hinwegschauten! Das Gasthaus zum Barbarossa, das Malhaus beim „hohen Hafen," die Husenherberge am Schnetztor draußen — sie waren besonnene Wächter an den geschäftigen Straßen voll Menschenhast. Liebesseufzer und schwächliche Tränen . . . das war nicht die Sprache dieser Pilger durch die Weltgeschichte. In köstlicher Demut ruhte sie in sich selbst, bereit zu leben und bereit zu fallen, wie es ihnen das Schicksal bestimmen würde. Diese stolzen, adeligen Häuser — wie schön, wie treu sie waren!

Hermann ging weiter. Mit immer gleichen, festen Schritten durchwanderte er Gasse um Gasse. Ueber alles und jedes glitt sein Blick hinweg, hell, schmeichelnd, voll mutiger Zärtlichkeit. Diese tausend Nichtigkeiten des Alltags! Wie sie nun reich erschienen! Diese winzigen Kramläden da und dort, an die sich irgend eine bescheidene Erinnerung knüpfte! Der Bär im Reklameschild eines Spielwarenhauses, in dem Benno seinen Weihnachtsmann gefunden! Die Uhr über der Türe eines Optikers, die so viele gute Stunden gezeigt hatte! Der zinnerne Krug vor der Gartenschenke, so reizvoll zwischen altes Mauerwerk gedrückt! Alles Stunden und Tage von dazumal, alles Jugend und Glück! Und doch keine Wehmut!

Aber wenn Hermann auch minder starkherzig durch dies einfältigschöne Paradies des Alltags geschritten wäre, er würde doch wenig Zeit gefunden haben zu müßiger Traurigkeit. Das Leben dieser Sommertage war allzu hochherzig, um nicht mitzureißen und emporzuheben. Der eiserne Wind, der durch Deutschland blies, warf auch in Konstanz schaumige Wogen auf. Noch immer staute sich die junge Begeisterung da und dort in den Straßen, noch immer war der Feiertag der großen Schwertleite noch nicht zu Ende. Durch den abendlichen Stadtgarten strömte die neue Zeit. Vor der Büste Wilhelms I. wurden manche Stillherzigen zu öffentlichen Rednern, manche Allzukühlen schwärmerisch und heiß. Auf den Hafenmolen und dem Umgang des Leuchtturmes standen sie dichtgedrängt, warteten, und wußten kaum worauf, sahen einander in die Augen, und wußten nicht warum. Es war eben das große, allgemeine Erwarten, das eingeborene Zusammenstehen in einer schütternden Stunde.

Auch Hermann stand inmitten dieser Menge, fühlte mit ihr die Gewalt des Augenblicks. Wie in den Tagen leichtherziger Regattafahrten drängte sie sich ungestüm und siegesdurstig zusammen, da der große Zeitball auf dem Startschiff des Völkerringens gefallen war. Wie unzertrennlich dehnte sich die neue Bahn! Da gab es kein Rückrufsignal und keine Wendemarken, da galt nur der Mann und seine Kraft. Das Ziel aber steckte sich jeder nach eigener Tüchtigkeit.

Wie fern das war; wie groß!

*

Es nachtete schon, als Hermann Hart seinem Hause zustrebte. Wie er dem lauten Leben auf der Rheinbrücke entwichen war und in die stille Seestraße abbog, ergriff ihn etwas Längstvergessenes aus Kinderzeiten. Er wußte es kaum zu deuten. Aber er fühlte sich sonderbar ergriffen davon. Auch in seinem kernfesten Herzen war irgend eine Kammer, die ein zärtlicheres Blut erzeugte, als es sonst durch seine Adern floß. Und in dieser Kinderstube der Seele regte es sich wundersam und flehend. Die tausend Sommerabende am Kieler Hafen und am Starnberger See wurden wach und laut, das eigene Schicksal erhob sich mit bittendem Ungestüm. Da lagen alle Schönheiten eines reinen Menschendaseins verstreut — und hinter allem stand der Tod.

(Fortsetzung folgt.)